



KATHOLISCHE UNIVERSITÄT EICHSTÄTT-INGOLSTADT

PROFESSUR FÜR MUSIKPÄDAGOGIK UND MUSIKDIDAKTIK
LEHRSTUHL FÜR TOURISMUS

Musikentwicklungsplan der Stadt Ingolstadt **Music development plan of the city of Ingolstadt**

Kurzfassung

**Forschungsprojekt beantragt von
Kulturreferat der Stadt Ingolstadt**

Professur für Musikpädagogik und Musikdidaktik:
Prof. Dr. Daniel Mark Eberhard
Dr. Sezgin Inceel

Lehrstuhl für Tourismus:
Prof. Dr. Monika Bachinger
Christoph Paul

Eichstätt
11.07.2024

Historie und Untersuchungsauftrag

Am 26.07.2022 fiel im Ingolstädter Stadtrat die Entscheidung zur Beauftragung eines Musikentwicklungsplans. Die Grundlage für die Beschlussvorlage stellte ein Gemeinschaftsantrag der Stadtratsfraktionen CSU und SPD vom 20.07.2021 dar, der Folgendes umfasste:

1. Die Stadt Ingolstadt beauftragt die Erstellung eines Musikentwicklungsplanes mit dem Ziel einer Bestandsaufnahme und Weiterentwicklung der Musiklandschaft Ingolstadts.
2. Die Verwaltung wird ermächtigt, hierzu nach einer Interessensbekundung die Zusammenarbeit mit einer Universität zu suchen, die den Musikentwicklungsplan begleitet.
3. Als Lenkungsgruppe für den Musikentwicklungsplan dient der Kulturbeirat, der dazu eine Arbeitsgruppe aus seiner Mitte bilden kann.
4. Die Kosten werden mit ca. 100.000 € veranschlagt. Sie werden im Referat IV im Haushalt im Jahr 2023 und 2024 zur Verfügung gestellt.

Ziel des Antrages war, die Musiklandschaft Ingolstadts zu erfassen, dabei Stärken und Defizite zu analysieren und aus den Ergebnissen Entwicklungspotentiale für die Zukunft abzuleiten.

In die Untersuchung sollten sowohl die musikalischen Institutionen der Stadt Ingolstadt einbezogen werden, wie auch die vielfältige Landschaft an Musikgruppen, Musikvereinen und Musikveranstalter. Im Rahmen der Erarbeitung des Musikentwicklungsplanes sollte auch die Vernetzung zwischen den Akteuren im Musikbereich vorangebracht werden, so dass zukünftig eine noch engere Abstimmung in diesem Bereich erfolgen kann. Als Zeitplan war vorgesehen, bis zum Herbst 2023 eine Universität auszuwählen, die den Musikentwicklungsplan begleitet. Die Umsetzung sollte dann schwerpunktmäßig 2023 erfolgen, so dass bis Mitte des Jahres 2024 ein entsprechender Musikentwicklungsplan vorliegt.

In der Folge eines Ausschreibungsverfahrens erhielt die Katholische Universität Eichstätt-Ingolstadt den Zuschlag für das Forschungsprojekt, konkret: die dort ansässige Professur für Musikpädagogik und Musikdidaktik, die im Rahmen der Umsetzung mit dem Lehrstuhl für Tourismus kooperierte.

Folgende Arbeitspakete bildeten dabei den Kern des Leistungskatalogs und wurden fristgerecht im vorgesehenen Zeitrahmen bearbeitet:

1. Durchführung einer Bestandsaufnahme des gesamten musikalischen bzw. musikbezogenen Angebots in Ingolstadt
(Arbeitspaket 1)
2. Befragung der Ingolstädter Musikszene zu deren Bestands- und Bedarfssituation
(Arbeitspaket 2)
3. Befragung der Ingolstädter Schulen zur Situation und zu den Bedingungen des Musikunterrichts und dessen Wahrnehmung in der Öffentlichkeit
(Arbeitspaket 3)
4. Bestands-Bedarfs-Bilanzierung im Bereich der musikalischen Infrastruktur und des musikalischen Angebots und Stärken-Schwächen-Analyse auf Grundlage der Bestandsaufnahmen und der Befragungen inkl. Dokumentation
(Arbeitspaket 4)
5. Ausarbeitung kulturpolitischer Leitziele für die Ingolstädter Musiklandschaft, Formulierung von Handlungsempfehlungen und Maßnahmen im Rahmen eines kooperativen Planungsprozesses (Workshops, Arbeitsgruppen)
(Arbeitspaket 5)

Methodisches Vorgehen

Zur methodischen Umsetzung des Forschungsprojekts „Musikentwicklungsplan der Stadt Ingolstadt“, wurde das Untersuchungsdesign eng an den fünf Arbeitspaketen der Leistungsbeschreibung ausgerichtet. Im Zuge einer umfassenden Datenerhebung konnte sowohl auf hermeneutischem Wege als auch über quantitative und qualitative Formen der Datenerfassung ein umfangreiches und multidimensionales Bild der musikbezogenen Ausgangssituation und ihrer Weiterentwicklungspotenziale generiert werden.

Die Datenerhebung und -auswertung erfolgte in den fünf Arbeitspaketen auf folgende Weise:

Arbeitspaket 1: Bestandsaufnahme des musikbezogenen bzw. musikalischen Angebots

Methoden: Internetrecherche, E-Mail-Befragung, Dokumentenanalyse

Arbeitspaket 2: Befragung der Ingolstädter Musikszene zur Bestands- und Bedarfssituation

Methode: Öffentliche Online-Befragung mit QUALTRICS

Arbeitspaket 3: Befragung der Ingolstädter Schulen

Methode: Online-Befragung von Schulleitungen bzw. Musiklehrenden mit QUALTRICS

Arbeitspaket 4: Bestands-/Bedarfsbilanzierung / Stärken-Schwächen-Analyse

Methoden: SWOT-Analyse, zusätzlich: E-Mail-Befragung, Internetrecherche und Dokumentenanalyse

Arbeitspaket 5: Kooperative Entwicklung kulturpolitischer Leitziele und Handlungsempfehlungen

Methoden: modellbasierte, zieldifferente und thematisch aufbauende Workshopsequenz mit verschiedenen Beteiligungsgruppen, mikromethodisch variantenreiche Gestaltung durch Nutzung verschiedener Sozial- und Aktionsformen, Sitzungen mit Arbeitsgruppe und Lenkungsgruppe

Transkriptionen der geführten Expertinnen- und Experteninterviews wurden mit der Software f4x realisiert. Zur weiterführenden Auswertung dieser qualitativen Daten wurde die Software MAXQDA verwendet, die eine systematische und methodisch fundierte Analyse samt differenzierter Kategorien- und Subkategorienbildung ermöglichte.

Die ersten drei Arbeitspakete wurden von der Professur für Musikpädagogik und Musikdidaktik an der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt konzipiert und durchgeführt. Ab Projektmitte (Januar 2024) fand zusätzlich eine interdisziplinäre Kooperation zwischen der Professur für Musikpädagogik und Musikdidaktik und dem Lehrstuhl für Tourismus der Katholischen Universität Eichstätt-Ingolstadt statt, innerhalb derer die Workshops gemeinsam konzipiert, durchgeführt und die Daten ausgewertet wurden. Durch die fächerverbindende Zusammenarbeit und die jeweiligen Fachperspektiven ergab sich ein umfassender Blick auf die spezifische Situation in Ingolstadt, die über die rein musikalische Betrachtungsweise hinaus die Musik zunehmend als Teil eines komplexen Ökosystems verortete. Durch die Kooperation fand auch eine Prüfung der gewonnenen Erkenntnisse statt, um einerseits einen u.U. zu engen, fachspezifischen Blick auf die musikalischen Gegebenheiten zu vermeiden, und andererseits den Blick über die musikalischen Belange im Seine eines breit gefassten Kulturbegriffs hinaus zu weiten.

Bei den Workshops wurde neben der gesamtmethodischen Orientierung am Modell von Stavros, Godwin & Cooperrider, D. L. (2015)¹ das Ziel verfolgt, die sich als Meta-Aufgabe abzeichnende Notwendigkeit der besseren Vernetzung innerhalb der Musikszene und ihrer Wechselwirkung mit der städtischen Administration zu fördern. Daher wurde auf eine abwechselnde und sukzessiv erweiterte Zusammensetzung der Workshopformate geachtet, um unterschiedliche Akteurinnen und Akteure miteinander ins Gespräch zu bringen und hierdurch über Einzelmeinungen hinaus auch kollektive Einstellungen und Überzeugungen zu ermitteln.

¹ Die hier und im Folgenden genannten Literaturbezüge verweisen auf das Quellenverzeichnis der Langfassung der Studie.

Kommentierte Zusammenfassung

Zusammenfassung der Arbeitspakete

Die Stadt Ingolstadt kann auf eine Vielzahl an Einzelakteur*innen und institutionalisierten Angeboten verweisen, die ein enorm breites musikalisches Spektrum, vielzählige Bildungs- und Kulturangebote sowie umfassende musikbezogene Erfahrungs- und Förderungsmöglichkeiten umfassen (**Arbeitspaket 1**, vgl. S. 28-53 der Langfassung der Studie). Übergreifende Themen, wie Geschlechtergerechtigkeit, Diversität und Nachhaltigkeit erscheinen zum jetzigen Zeitpunkt noch nicht hinreichend adressiert, bestimmte stilistische Segmente, die v.a. jugendkulturell eine zentrale Bedeutung aufweisen (z.B. Rap, HipHop), sind im Rahmen städtischer Verantwortung unterrepräsentiert. Die Vernetzung der Akteur*innen sowie städtischer Strukturen ist defizitär, es fehlt an regelmäßigen Austauschformaten, darüber hinaus an geeigneten Treffpunkten, offenen Bühnen und Informationen auf offiziellen Websites. Die Festivallandschaft, das Kulturangebot und die Gebäudesituation weist zu wenig Bezüge zu den demografischen Gegebenheiten der Stadt Ingolstadt auf. Die kulturelle Vielfalt scheint zu wenig im Hinblick auf deren aktiv-gestalterische Einbeziehung und Adressierung im Bewusstsein städtischer Verantwortlichkeiten zu sein.

Mit dem **Arbeitspaket 2** ist ein äußerst innovatives, partizipativ bearbeitetes Forschungsanliegen verbunden, das Alleinstellungsmerkmale insofern aufweist, als dass Befragungen der gesamten Musikszene einer Stadt oder Region in der Regel in Verbindung mit lediglich einem bestimmten Aspekt (Probenraumsituation, Corona-Pandemie, Nachhaltigkeit etc.) verbunden sind. Der hier sehr weit gefasste und verhandelbare Ansatz in Bezug auf Bedarfe unterschiedlichster Art aus heterogenen Perspektiven ermöglicht einen wesentlich umfassenderen Blick, bringt konkrete Probleme, Kritikpunkte und Desiderate zum Vorschein und erscheint daher als erster Schritt für evtl. Handlungsempfehlungen von hoher Relevanz und Aussagekraft. Die bereits im Anfangsstadium der Umfrage feststellbare, hohe Beteiligungsquote wiederum unterstreicht das Interesse der Szene, das Bedürfnis nach Mitsprache und die Notwendigkeit des Projekts im Sinne eines kollaborativen und konstruktiven Wissenstransfers. Die Unzufriedenheit, wie sie sich in den quantitativen Daten manifestiert, korreliert mit den qualitativen Befunden. Die Antworten beleuchten vielfältige Themenbereiche und verdeutlichen, dass Unzufriedenheit oft als treibende Kraft für positive Veränderungen in der städtischen Kulturszene betrachtet wird. Dabei werden insbesondere die Themen Räumlichkeiten, Teilhabe, Finanzen, Netzwerke und Publikum als von herausragender Bedeutung erachtet und können nicht isoliert voneinander betrachtet werden.

Die Ergebnisse der Studie betonen die Bedeutung von Themen, wie Räumlichkeiten, Teilhabe, Finanzen, Netzwerke und Publikum, die als herausragend erachtet werden und nicht isoliert betrachtet werden können. Zusätzlich könnten Ansätze zur Förderung der Entwicklungspotenziale identifiziert werden, wie etwa die Community Music. Dieser musikpädagogische Ansatz schafft abstrakte Räume für Menschen, um sich besser auszudrücken, was auch die Schaffung physischer Räume impliziert. Ein herausragendes Beispiel hierfür ist das Konzerthaus Dortmund, in dem die Abteilung für Community Music Menschen erreicht, die das Konzerthaus sonst nicht besuchen würden. Durch aktives Musizieren wird potenziell auch das Publikum des Konzerthauses erweitert.

Aufgrund des systemisch bedingten, besonderen Umgangs mit Musik den Schulen erfolgte im Rahmen des **Arbeitspakets 3** eine entsprechend fokussierte, umfangreiche Erhebung. Aufgrund der recht detailliert erfassten und dargelegten, spezifischen Situation wird hier auf die Zusammenfassung in der Langfassung der Studie (vgl. S. 247-251) verwiesen.

Die ausdifferenzierte Bestands- sowie SWOT-Analyse (**Arbeitspaket 4**, vgl. S. 251-261) geben neben dem Blick auf die Musik- und Kulturentwicklungspläne anderer Regionen einen sehr umfassenden Einblick in die Wahrnehmung der derzeitigen Situation sowie die Auslegung von Stärken, Chancen,

Schwächen und Risiken. Eine Zusammenfassung im Rahmen der Kurzfassung scheint daher nicht angebracht, verwiesen wird stattdessen auf die ausführliche Darlegung an oben angegebener Stelle.

Die Zusammenfassung des **Arbeitspakets 5** findet sich unten als eigenständiges Kapitel.

Kommentar

Wie im konzeptionellen Rahmen (vgl. S. 21-25 der Langfassung der Studie) sowie im Vorwort der Studie (ebd. S. 13-15) dargelegt, kommt diesem innovativen Forschungsauftrag sowie insbesondere den Kreativen und Kulturschaffenden eine zentrale Rolle bei der Sicherung der Wettbewerbsfähigkeit der Stadt Ingolstadt zu. Dies ist nicht nur der Fall, weil Letztgenannte wichtige Beiträge zur Lebensqualität leisten, und somit die Voraussetzungen schaffen, um hochtalentiertere kreative Menschen anziehen und halten zu können. Kultur- und Musikschaffenden gelingt es zudem unterschiedlichste Akteure zusammenzuführen. Sie leisten damit nicht nur wichtige Beiträge zum kulturellen Selbstverständnis einer Stadt, sondern auch zur sozialen Inklusion. Soziale und kulturelle Nähe wiederum ist der Transmissionsriemen für die Lern- und Anpassungsfähigkeit von Städten. Die Kultur- und Kreativwirtschaft leistet selbst wesentliche Wertschöpfungsbeiträge. Über das Zusammenspiel mit touristischen Akteuren bringt sie Besucherinnen und Besucher in die Stadt, die weitere Wertschöpfungsbeiträge generieren. Insbesondere im Bereich der Nachhaltigkeit tragen Kulturschaffende zu Wertediskursen bei, in deren Zentrum suffizientere und damit ökologisch verträglichere Lebensstile stehen. Kulturschaffende erscheinen somit als „catalysts of change“ (Blackstone et al. 2016). Was notwendig ist, ist die Neubewertung der Kultur- und Musikbranche in ihrer Bedeutung für resiliente, nachhaltige Gesellschaften: „a reinterpretation of the sector as an interconnected, hybrid cultural ecosystem where culture and creativity are the levers for different approaches to societal development“ (Borin & Donato, 2022, 26).

Wie dargestellt, hat ein lebendiges, kulturelles und kreatives Ökosystem jedoch Voraussetzungen. Ganz zuvorderst ist die Inklusion breiter Bevölkerungsschichten zu nennen. Es gilt, Teilhabe, Co-Creation durch das Publikum sowie die Erreichbarkeit von Angeboten sicherzustellen. Dem Beispiel von Museen folgend, könnte dies über einen stärkeren Einsatz digitaler Technologien erreicht werden, aber auch durch die stärkere Nutzung „ungewöhnlicher“ und bürgernaher Aufführungsorte. Eine weitere Anforderung ist die Chancengleichheit unterschiedlichster Musikgenres. Dies meint insbesondere faire und wirtschaftlich tragfähige Finanzierungsmöglichkeiten, aber auch die gleichberechtigte Sichtbarkeit und Medienpräsenz verschiedener Musiksparten. Der schulischen Musikbildung, aber auch außerschulischen Bildungsangeboten hat für die Lebendigkeit des Ökosystems eine hohe Bedeutung. Wesentlich ist zudem die Schaffung von stabilen Netzwerken zwischen allen „Sphären des Ökosystems“, also der öffentlichen Hand, Musikschaffenden, Publikum, Verbänden, Multiplikatoren, und unterstützende Branchen. Vonnöten sind hier insbesondere Netzwerkbroker, also Einrichtungen, die fehlende Verbindungen zwischen Akteuren schließen, die Qualität der Beziehungen fördern, aber auch fehlende Akteure (z.B. im Bereich der Musikproduktion) identifizieren und in das Netzwerk einbinden. Besondere Bedeutung hat jedoch die Qualität der Kooperation zwischen den Musikschaffenden selbst und die Frage, sparten-, einrichtungs- und institutionenübergreifende Netzwerke im Ökosystem gefördert werden können.

Ähnliche Einschätzungen werden über die Erhebung in Rahmen der vorliegenden Studie begründet. Sowohl die quantitative als auch die qualitative Befragung der Musikschaffenden in der Stadt Ingolstadt zeigen, dass zu den wichtigsten Themen der Musikschaffenden die Schaffung von Räumlichkeiten und Plattformen für Veranstaltungen, Bildungsangebote und Proben sowie zur Vernetzung sämtlicher Kulturschaffender, unabhängig von der jeweiligen Größe oder dem Genre gehören. Hinzu tritt die Teilhabe unterschiedlicher Bevölkerungsgruppen, sowie das Thema der Finanzierung von Musik in der Stadt. Insbesondere die Ansprechbarkeit und Aktivierung von

Publikum wird als herausfordernd eingestuft. Auf schulischer Seite wird insbesondere die Verfügbarkeit und Qualität von Räumlichkeiten adressiert.

Die Workshops mit Akteurinnen der Musikszene zeigten ähnliche Themen, insbesondere den Ruf nach Räumen und Orten für Musikschaaffenden (z.B. auch offene Bühnen). Neben physischen Räumen geht es auch um mentale Räume, also um den Wunsch, kreative Denkräume bzw. eine kreative Atmosphäre offen zu halten, die zum Experimentieren ermutigt. Physische Räumlichkeiten müssten finanziell leistbar sein. Handlungsbedarfe ergeben sich zudem in den Bereichen der Kommunikation und Vernetzung zwischen Stadt und Musikszene, aber auch zwischen den Musikschaaffenden. Dies setzt auch voraus, dass relevante Akteure bekannt und ansprechbar sind. Es scheint ein zentraler Netzwerk-Koordinator zu fehlen. Die Informationslage zu musikbezogenen Aktivitäten in der Stadt, auch die Präsenz des Angebots in den Medien erscheint ebenfalls ausbaufähig, dies gilt für unterschiedliche Ensembles und unterschiedliche Genres in unterschiedlichem Ausmaß. Damit verbunden ist der Ruf nach einer klareren Positionierung der Stadt Ingolstadt als Kulturstadt. Viele Musikschaaffende wünschen sich eine stärkere Wertschätzung ihres (teilweise ehrenamtlichen) Engagements.

Ähnliche Schwerpunktsetzungen lassen sich in den Kulturentwicklungsplänen anderer Städte nachzeichnen. So zielt Dresden darauf ab, den gesellschaftlichen Zusammenhalt zu stärken, den Zugang zu Kultur zu erleichtern und die kulturelle Infrastruktur zu verbessern. Auch in Passau geht es um die Stärkung des gesellschaftlichen Zusammenhalts, ebenso wie im Landesentwicklungsplans Niedersachsens. Leipzig hingegen rückt kreative Freiräume in den Mittelpunkt und fördert die Vernetzung, aber auch die Verfügbarkeit von Räumen für Kulturschaaffende. Die Stadt positioniert sich darüber hinaus aktiv als Kulturstadt. In Salzburg steht der Erhalt und die Modernisierung von Aufführungsorten im Vordergrund.

Vor diesem Hintergrund lassen sich Handlungsempfehlungen für die Förderung der Musikszene in Ingolstadt ableiten. Die Vision der Musikschaaffenden für die Stadt stellt Werte wie Offenheit, Vielfalt, Individualität, Freiheit, Tradition und Dynamik in den Mittelpunkt. Aus Sicht der Akteure könnte eine Vision für die Musikszene der Stadt sein, sich in zehn bis fünfzehn Jahren als fair, inklusiv, zugänglich, vernetzt und sichtbar zu präsentieren. Wesentliche kurzfristige Handlungsempfehlungen könnten bestehen in der Definition einer personellen Zuständigkeit für musikbezogene Fragen bei der Stadtverwaltung, Einrichtung eines Veranstaltungskalenders oder anderer zentraler Informationsformate, Verbesserung der Raumsituation für Musikschaaffende und Schulen zu finanziell leistbaren Konditionen, Ermöglichung von Musik an ungewöhnlichen Orten, Stärkung der kulturellen Diversität und Inklusion, Förderung der Vernetzung zwischen Musikschaaffenden (auch Schulen), Identifikation von Möglichkeiten einer größeren Wertschätzung der Aktivitäten der Musikszene gegenüber, klarere Herausarbeitung der kulturellen Identität der Stadt.

Die vier Workshops zur Entwicklung eines Musikentwicklungsplans für Ingolstadt haben aufgezeigt, dass die Musikszene in der Stadt eine bemerkenswerte Vielfalt aufweist. Allerdings wurde auch deutlich, dass es an einer kohärenten gemeinsamen Identität sowie einer verstärkten Vernetzung mangelt. Ein zentrales Thema, das sich durch alle Workshops zog, war die Notwendigkeit der Entwicklung kreativer und mutiger Formate sowie unkonventioneller Veranstaltungsorte, um die Szene lebendiger und dynamischer zu gestalten sowie die entsprechende Kommunikation nach außen.

Als wesentlicher Aspekt wurde dabei die Relevanz einer zentralen Anlaufstelle für die Musikszene identifiziert, welche Informationen zu Fördermitteln bereitstellt und die verschiedenen Akteure vernetzt. Die Etablierung eines zentralen Netzwerks sowie die Herausgabe eines Magazins wurden als wesentliche Instrumente identifiziert, um die Öffentlichkeitsarbeit zu optimieren und den

interkulturellen Austausch zu fördern. Die genannten Maßnahmen zielen darauf ab, sicherzustellen, dass alle Akteur:innen, unabhängig von ihren finanziellen Möglichkeiten und des Genres, eingebunden werden.

Die Analyse der Raumsituation hat ergeben, dass diese als eines der dringendsten Probleme zu betrachten ist. Es kristallisierte sich heraus, dass die Nutzung von Leerständen sowie die Schaffung barrierefreier Räumlichkeiten von prioritärer Bedeutung sind, um adäquate Proberäumlichkeiten und Veranstaltungsorte bereitzustellen. Die Realisierung entsprechender Initiativen und Projekte der Musikszene ist maßgeblich von einer Lösung der Raumproblematik abhängig.

Auf Basis der ermittelten Ergebnisse wurde eine gemeinsame Vision entwickelt, in der Werte wie Offenheit, Vielfalt, Individualität, Freiheit, Tradition und Dynamik formuliert wurden. Die Teilnehmenden einigten sich darauf, dass die Musikszene in zehn bis fünfzehn Jahren als fair, inklusiv, zugänglich, vernetzt und sichtbar zu bezeichnen sein sollte. Die erarbeitete Vision fungiert folglich als Leitfaden für zukünftige Maßnahmen und Entwicklungen.

Die in den Workshops erzielten Ergebnisse führten zu konkreten Umsetzungsschritten, welche einer Priorisierung unterzogen wurden. Zu den priorisierten Maßnahmen zählt die Vernetzung der Musikszene durch eine digitale Plattform, die Einführung eines umfassenden Veranstaltungskalenders sowie die Erstellung einer Liste verfügbarer Räumlichkeiten. Die implementierten Maßnahmen zielen darauf ab, durch Vernetzung die Sichtbarkeit der Musikszene zu erhöhen und eine breitere Öffentlichkeit zu erreichen. Die durchgeführten Workshops waren durchgängig von einer hohen Motivation und einem ausgeprägten Enthusiasmus der Teilnehmenden geprägt. Des Weiteren besteht jedoch auch ein breiter Konsens darüber, dass die Stadt Ingolstadt eine zentrale Rolle bei der Bereitstellung von Ressourcen und der Koordination einnehmen sollte. Die Einrichtung einer zentralen Zuständigkeit für die Belange der Musikszene wird als erforderlich erachtet, um die Ziele in Form einer effektiven Vernetzung und Außendarstellung sowie Finanzierung zu gewährleisten. Die Ergebnisse der Workshops sowie das Engagement der Beteiligten bieten eine vielversprechende Grundlage zur Weiterentwicklung des Projekts, um die Musikszene der Stadt nachhaltig zu stärken.

Leitziele und Handlungsempfehlungen (Arbeitspaket 5)

Die nachfolgend genannten, kulturpolitischen Leitziele leiten sich aus den Erkenntnissen der Datenerhebung und Workshops ab. Im Verlauf des Projektzeitraums hat sich auf partizipativem Wege folgende **Gesamtvision** entwickelt, die den Orientierungsrahmen für die nachgenannten kulturpolitischen Leitziele darstellt:

Die Musikszene der Stadt Ingolstadt soll in 10-15 Jahren fair, inklusiv, zugänglich, vernetzt und sichtbar sein mit einer starken, freien Szene.

Untermuert wird die Gesamtvision durch **Werteaussagen** zur Musikszene in Ingolstadt und durch ein **Mission Statement**, das konkretisiert, wie die Vision erreicht werden kann. Flankiert wird dies durch eine Aussage zur gesellschaftlichen Zwecksetzung („**Purpose**“) der Entwicklung der Musikszene in Ingolstadt (Im Folgenden wird die Innensicht der Stadt/Region Ingolstadt abgebildet. Die Außensicht („**image**“) war nicht Bestandteil des Forschungsprojekts, ist jedoch für ein vollständiges Bild aufschlussreich und bleibt als weiterführende Aufgabe bestehen (Leuz & Ulbrich, 2020).

Im Rahmen der Workshops ließen sich folgende, übergeordnete Erkenntnisse gewinnen:

- **Zentrale Werte der Musikszene:** Ingolstadts Musikszene ist geprägt durch Offenheit für Diskussionen, Vielfalt, Individualität, Qualität und Freiheit. Sie ist traditionsreich und dynamisch zugleich.
- **Mission Statement:** Im Mittelpunkt steht der Begriff „Raum“. Dieser umfasst nicht nur den physischen Raum, sondern auch zeitliche Aspekte, digitale Räume für Austausch, Information und Vernetzung (Verteilerlisten, Kalender etc.), Treffpunkte und erschwingliche Räume sowie den kognitiv-kreativen Raum, der Möglichkeiten für die (Weiter-)Entwicklung, die gemeinsame Bearbeitung von Ideen und Problemen, Kooperationen und Visionen gibt. Die Kernaktivität der Musikszene in Verbindung mit städtischen Einrichtungen und Verantwortlichkeiten könnte es sein, diese Räume zu schaffen.
- **Purpose:** Ingolstadts Musikszene soll ein weltoffener, interkultureller und lebendiger Treffpunkt für Einwohnerinnen und Einwohner, Besucherinnen und Besucher und Künstlerinnen und Künstler jeglicher Herkunft sein. Musik als Bestandteil aller Kulturen und Szenen stellt ein wertvolles Potenzial für zwischenmenschliche Beziehungen, für gemeinsames Erleben, für Bildung und unterschiedlichste Arten von Verbindungen dar.
- **Image:** Die Außensicht wurde im Rahmen des Projekts nicht erfasst. Aus Sicht der Akteure ist das Image der Stadt in Bezug auf Musik defizitär. Eine klare Identitätsbildung im Hinblick auf Musik ist nicht gegeben. Kulturell konkurrierende Städte im Umfeld erreichen eine stärkere Außenwahrnehmung (z.B. München, Nürnberg, Augsburg, Regensburg), diesbezüglich liegt eine klarere kulturelle Konturierung und Profilbildung Ingolstadts nahe.

Aus diesen Befunden sowie aus den spezifischen Ergebnissen der Arbeitspakete lassen sich kulturpolitische Leitziele auf unterschiedlichen Ebenen und zeitlichen Dimensionen ableiten. Im Folgenden sind Zielerreichungspunkte genannt, die über die jeweiligen Zeiträume hinaus Gültigkeit besitzen. Der Großteil der genannten Aspekte liegt im kurzfristigen Bereich, der jedoch für die Erreichung mittel- und langfristiger Ziele Relevanz besitzt.

Konsequent erscheint im nächsten Schritt eine konkrete Bewertung und Operationalisierung der genannten Ziele durch die Stadt Ingolstadt auf Basis interner Diskussionen und Schwerpunktbildungen in Korrespondenz mit personellen und sächlichen Mitteln zur jeweiligen Umsetzung. Die nachfolgend genannten Maßnahmen sind daher nicht hierarchisch geordnet – die Gewichtung und Priorisierung obliegt den Verantwortlichen der Stadt Ingolstadt auf der Grundlage gemeinsamen Gestaltungswillens und vorhandener Möglichkeiten.

Kurzfristige Ziele (unter 5 Jahre):

- Gewährleistung einer im Kulturreferat der Stadt Ingolstadt als konkrete Ansprechperson sowie als organisatorisches und konzeptionelles Prisma für die Belange der Musikszene
- Einrichtung eines Veranstaltungskalenders bzw. zentraler Formate für die Information über musikspezifische Veranstaltungen
- Fortführung von Austauschformaten für die Musikszene, z.B. in Form eines Jour Fixe, eines Runden Tisches für die Musik
- Ermittlung von bestehenden Raumkapazitäten und potenziellen, neuen, ggf. ungewöhnlichen Orten im Innen- und Außenbereich für die Begegnung von Musikerinnen und Musikern, für Konzerte, kreative Formate, für die Proben- und Konzertarbeit, für die Vernetzung und den kollektiven Austausch
- Bezahlbare Konzertsäle, Proben- und Kreativräume mit der Möglichkeit der vielfältigen Adressierung an spezifische Zielgruppen und die Belange unterschiedlicher musikalischer Ensembles
- Stärkere Sichtbarmachung und Zugänglichkeit der Ingolstädter Musikszene, z.B. durch Online-Plattformen, Presse, öffentlichkeitswirksame Veranstaltungen

- Formate definieren, um die Musikszene aktiv werden zu lassen („Mitmachformate anstelle von Erwartungen hegen“)
- Vernetzungsförderung zwischen Musikszene, Bildungslandschaft, Musikwirtschaft, städtischen Strukturen, Veranstaltern, interkultureller Musikszene, sog. Hoch- und Subkultur etc.
- Steigerung der offensichtlichen Wertschätzung von städtischer Seite in Bezug auf die freie Musikszene anstelle der vorwiegend auf Hochkultur gerichteten Wahrnehmung und Förderung, auch auf persönlicher Ebene
- transparente, vielfältige und faire Musikförderung aller Bereiche des Musiklebens und der musikalischen Bildung
- gemeinsame Reflexion über kosteneffiziente Möglichkeiten zur Zusammenarbeit
- verstärkte Auseinandersetzung mit inklusiven Fragestellungen, Themen und Problemen, etwa im Bildungssektor und Konzertbetrieb mit besonderem Blick auf Barrieren (z.B. Behinderung, soziale Faktoren, Sprache).
- stärkere Berücksichtigung und Einbindung der inter- und transkulturellen Vielfalt als demografische Gegebenheit und gleichzeitig wertvolles, kulturelles Kapital der Stadt
- gezieltere Adressierung musikalischer Bildungs- und Kulturprogramme an alle Bereiche der Stadtgesellschaft
- Intensivere Kooperation auf schulischer Ebene, sowohl zwischen Schulen derselben Schulart als auch schulartübergreifend und in Verbindung mit der freien Musikszene bzw. institutionalisierten Formen des Musiklebens (Theater, Musikschulen, private Initiativen etc.)
- Weitere Herausbildung und Etablierung einer klarer konturierten, musikbezogenen Identität der Stadt Ingolstadt

Mittelfristig (5-10 Jahre)

- aktives Adressieren der Bedeutung von Musik für eine tolerante und zukunftsorientierte Stadtgesellschaft (“Musik im stärkeren Bewusstsein der Öffentlichkeit, der städtischen Administration und der Bildungslandschaft”)
- Etablierung eines transparenten, fairen und breit gefächerten musikalischen Förderwesens
- Inklusives Selbstverständnis mit entsprechender Umsetzung zur Beseitigung von Barrieren beim Zugang und Umgang mit Musik (z.B. bauliche Veränderungen, Überarbeitung von Online-Ressourcen im Hinblick auf deren Zugänglichkeit, Förderung bildungsbenachteiligter und finanziell schwacher Gesellschaftsgruppierungen, Musikformate für ALLE)
- Etablierung einer festen städtischen Kontaktstelle für die Belange der Musik
- erhöhte Sichtbarkeit der Musikszene, der Akteurinnen und Akteure des Musiklebens nach innen und außen
- Integration der Musik in das städtische Image samt entsprechender Imagekommunikation nach innen und außen
- Stärkung der Identität der Musikszene sowie Stärkung der Sichtbarkeit durch vielfältige Web-Informationen, überregionale Veranstaltungsformate, reges Konzertleben, vielfältige musikalische Bildungsangebote (auch für bislang nicht erreichte Zielgruppen)
- Partizipative Mitgestaltung des städtischen Musiklebens durch etablierte, regelmäßige Formate des Austausches und der gemeinsamen Entwicklung
- Auf schulischer Ebene: Etablierter, regelmäßiger Austausch im Kontext Musik zwischen den Schulen, auch schulartübergreifend

Langfristig (über 10 Jahre)

- Faire und transparente Verteilung von Finanzmitteln und Förderprogrammen
- Gleiche Chancen für ALLE, um sich musikalisch auszudrücken, teilzunehmen und teilzugeben

- Inklusive musikalische Bildungs- und Kulturlandschaft, barrierefreie Angebote zur musikbezogenen Teilhabe und -gabe
- Gute Zugänglichkeit von Informationen und Räumen
- Vernetzung aller musikbezogenen Akteure und Entscheidungsinstanzen
- Hohe Sichtbarkeit der Szene und Akteure
- Starke Musikszene mit hoher Qualität und überregionaler Wahrnehmung
- Klare musikalische Identität in Verbindung mit entsprechendem Marketing
- Positive Außenwirkung/starkes Image der „Musikstadt“ Ingolstadt